Zwangspaten ſeiner erſten Rede gewidmet hat. Auf der weimariſchen ſchwarz-gelb-grünen Schleife ſtehen die Worte: „Genio loci. Der Reichspräſident.“ Herr Ebert weiß ſchon, was ſich ſchickt. Dem „Geiſt von Weimar“, den er zuerſt deutſch zitierte, kommt er nun auch noch lateiniſch, nachdem er ſich das hat erklären laſſen. Aber der „Genius loci“ wendet ſein Haupt mit Grauſen. In die Nationalverſammlung kommt er jedenfalls nicht, denn dort herrſcht ein Ton, wie er ſelbſt in den Tagen des Xenienſtreites in Weimar nicht üblich war.

Nachdem der Herr Reichsfinanz den Notetat eingebracht hat, erklärt heute der Mehrheitsſozialiſt Schulz den Ton, in dem geſtern Scheidemann geſprochen habe, als durchaus würdig; dagegen ſei es ſchaudervoll, höchſt ſchaudervoll, wie — in der preußiſchen Landesverſammlung der Abgeordnete v. Kardorff geſprochen habe. Es ſei eine „niedrige Verdächtigung“, daß ſozialdemokratiſche Agitatoren ſich an öffentlichen Geldern vergriffen hätten. Kardorff wage es, Ehrenmännern ehrenrührige Vorwürfe zu machen! Schon der Zentrumsabgeordnete Mayer iſt über den Ton, den Scheidemann geſtern angeſchlagen hat, offenbar anderer Meinung, zum mindeſten rechtfertigten die Vorfälle in Berlin wahrhaftig nicht die große Erregung, ſagt er, und nicht nur das Zentrum, ſondern auch einzelne Demokraten rufen dazu ihr „Sehr richtig“, erheben auch keinen Widerſpruch, als Mayer erklärt, die Sache mit dem Staatsgerichtshof werde man ſich noch ſehr überlegen. Es ſcheint, daß die Sozialdemokraten mit ihrer Auffaſſung über den guten Ton in allen Lebenslagen ziemlich alleinſtehen. Sie allein ſind es auch, die aus ihrem Knigge den formvollendeten Ausdruck „Frechheit“ dem Grafen Poſadowsky entgegenrufen, als er ernſt und unter dem zuſtimmenden Schweigen der übrigen Parteien erklärt: Deutſchlands Zukunft verlange an der Spitze der Regierung einen Mann, der den Empfindungen der ganzen Nation gerecht zu